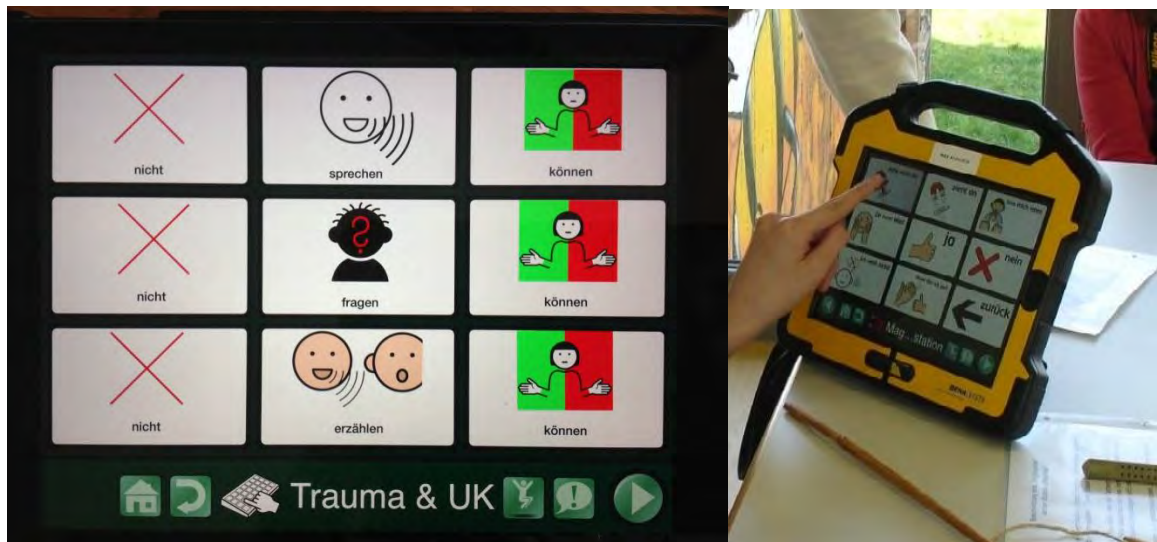


Trauma und Unterstützte Kommunikation



**Eine Handreichung
des Landesnetzwerks Unterstützte
Kommunikation, Hessen**

Inhalt

1. Einleitung	Seite 3
2. Theoretische Grundlagen	
„Vermeidung/Verringerung von Mangelzuständen durch Methoden der Unterstützten Kommunikation“	Seite 5
3. Checkliste zum Erkennen und zur Vermeidung möglicher Mangelzustände und Einschränkungen in der pädagogischen Praxis	
„Anregungen zur Diskussion und Selbstreflexion kommunikativer Strukturen“	Seite 14
4. Praxisüberlegungen	
„Überlegungen zum Transfer in die schulische Praxis“ der Netzwerk Kolleginnen und Kollegen (Ergebnisse der Tagung)	Seite 17
5. Vokabularliste	
„Eine Beispiel-Liste möglicher Worte zu diesem Thema“	Seite 22
6. Umsetzungsbeispiele	
„Ideen zur Gestaltung bedürfnisgerechter Unterrichtssequenzen“	Seite 25
7. Literatur- und Linkauswahl	Seite 30

Impressum:

Diese Handreichung wurde im Rahmen einer Landesnetzwerk-UK-Tagung entwickelt und von Martina Hehn-Oldiges, Dorothea Jockusch, Britta Spiegel, Heike Tidow und Dr. Angelika Rothmayr redigiert und ergänzt. Wir danken Frau Hehn-Oldiges für die Bereitstellung der Inhalte ihres Vortrages für diese Arbeitshilfe! (Fotos: B. Spiegel und Dr. A. Rothmayr)
Frankfurt, September 2015



Foto Dr. A. Rothmayr, Ipad mit GoTalkNow-App und Metacom-Symbolen

1. Einleitung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

kann das Fehlen oder die Einschränkung der Verbalsprache mit den daraus resultierenden Missverständnissen oder dem evtl. Nichtverstehen zu einer traumatisierenden Situation für unsere UK-Schülerinnen und Schüler führen?

Im Herbst 2014 beschäftigten wir uns im Rahmen unserer Jahrestagung des Landesnetzwerks UK mit dem Thema: **"Trauma und Unterstützte Kommunikation"**.

Am Vormittag hörten wir zwei Vorträge von Frau Martina Hehn-Oldiges ("Trauma und Unterstützte Kommunikation") und Frau Jutta Quiring ("Handwerkszeug zur Gesprächsführung mit kognitiv beeinträchtigten Menschen").

Am Nachmittag trafen sich die ca. 60 beteiligten hessischen Netzwerk-Lehrkräfte in Kleingruppen, um auf der Basis der gehörten Vorträge und der eigenen Praxiserfahrung folgender Fragestellung nachzugehen:

- 1. Welche Verantwortungen ergeben sich aus der Zusammenarbeit mit UK-Schülerinnen und Schülern bezüglich einer möglichen Traumatisierung?**
- 2. Welche Ideen zur Unterstützung der Kommunikation bezüglich der Grundbedürfnisse können im „Landesnetzwerk entwickelt werden?**
- 3. Wie können Lernende, die auf UK angewiesen sind ihre Bedürfnisse kommunizieren, was benötigen Sie hierfür und wie können Gespräche gestaltet werden?**

In den Kleingruppen der Tagung wurde schnell deutlich, dass das Thema "Trauma" für die Unterstützte Kommunikation eine hohe Relevanz besitzt, dass noch ein großer Informationsbedarf besteht und wir möglichst viele Kolleginnen und Kollegen auf dieses Thema aufmerksam machen und für diesen besonderen Aspekt sensibilisieren möchten.

Darüber hinaus wurden in den Kleingruppen wertvolle Vokabularsammlungen von Worten und Phrasen erstellt, die es UK-Nutzern ermöglichen, sich gezielt zu den fünf Grundbedürfnissen in der menschlichen Entwicklung äußern zu können.

Daher entschlossen wir uns als kleine Gruppe im Landesnetzwerk UK, gemeinsam mit Frau Hehn-Oldiges eine Arbeitshilfe zusammenzustellen, die sowohl noch einmal in das Thema einführt, als auch die Arbeitsergebnisse überschaubar dokumentiert.

Wir hoffen, dass diese Arbeitshilfe darüber hinaus dazu beiträgt,

- sich in Teambesprechungen und in der Selbstreflexion an bestimmten Fragestellungen zu orientieren,
- die Vokabularsammlungen in der Praxis mit UK-SchülerInnen und Schülern einzusetzen
- und hierfür praktische Umsetzungsideen zu erhalten.

Bei Fragen oder Anregungen können Sie sich gerne an das "Landesnetzwerk Unterstützte Kommunikation" wenden. (Siehe Linkliste am Ende der Handreichung oder: angelika.rothmayr@kultus.hessen.de)

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung und würden uns freuen, wenn diese Arbeitshilfe Ihre Zusammenarbeit mit UK- SchülerInnen/Schülern bereichert und unterstützt.

Dr. A. Rothmayr, Martina Hehn-Oldiges, Dorothea Jockusch, Britta Spiegel, Heike Tidow



Foto Dr. A. Rothmayr, Ipad mit GoTalkNow-App und Metacom-Symbolen

2. Trauma und Unterstützte Kommunikation

Theoretische Grundlagen (Vortrag M. Hehn-Oldiges)

„Vermeidung/Verringerung von Mangelzuständen durch Methoden der Unterstützten Kommunikation“

„Ich habe mein ganzes Leben damit verbracht, das Essen vorgesetzt zu bekommen, das andere für mich ausgewählt haben, und ich wurde ins Bett gebracht, wenn sie entschieden, ich sei müde. Mir wurde angezogen, was sie für passend hielten und gesprochen wurde mit mir nur, wenn sie etwas zu mir sagen wollten.“ (Pistorius, S. 124)

Zu traumatischen Erfahrungen kommt es, wenn „... ein belastendes Ereignis oder eine Situation außergewöhnlicher Bedrohung... (kurz oder langanhaltend), die bei fast jedem Verzweiflung hervorrufen würde...“ erlebt wird (ICD 10 n. Scherwarth/Friedrich, S. 17).

Dazu gehören insbesondere auch sich wiederholende objektiv und subjektiv existenziell bedrohliche und auswegslose Ereignisse.

Chronische Traumatisierungen können durch stark eingeschränkte Kommunikationsformen oder fehlende Angebote zur Kommunikation entstehen

„Die meisten Menschen sprechen über mich oder an mir vorbei, wenn sie sich an mich wenden.“ (Pistorius, S. 35)

Menschen mit umfassenden Beeinträchtigungen in der motorischen und/oder geistigen Entwicklung oder Menschen mit veränderten Wahrnehmungen wie z.B. im Autismus-Spektrum, die sich nicht über Verbalsprache mitteilen können, sind auf Bezugspersonen angewiesen, die die Verständigung mit ihnen angemessen und verlässlich gestalten. Sich nicht ausdrücken können, nicht zu verstehen und nicht verstanden zu werden und dabei von anderen Menschen abhängig zu sein, gehören zu den Grunderfahrungen, die die Lebenssituation von unterstützter Kommunizierender prägen können. Ohne sich mitteilen zu können, kann kein Einfluss auf die Gestaltung des eigenen Lebens genommen werden und von Anderen unbemerkt können Situationen

als bedrohlich und ausweglos erlebt werden. Die hohe körperliche und/oder auch seelische Abhängigkeit von seinen Bezugspersonen, die sich der auf unterstützte Kommunikation angewiesene Mensch nicht auswählen kann, die aber über die Lebensbedingungen entscheiden, kann bereits belastend wirken. Beobachtbare Nicht-verbalsprachliche Ausdrucksformen wie selbst- oder fremdverletzende Verhaltensweisen, Schreien, Weinen, Rückzug o.ä. müssen daher auch unter diesem Aspekt betrachtet werden. Es muss geklärt werden, inwieweit diese Verhaltensweisen auf unerkannte Mangelzustände oder uns zunächst nicht nachvollziehbare Bedrohungen hinweisen können.

Im Folgenden werden nun kurz einige Beispiele für belastende oder bedrohliche und damit auch möglicherweise traumatisierende Lebensbedingungen aufgezeigt. Im weiteren Verlauf finden Sie eine Übersicht, die dazu beitragen kann, mögliche Traumatisierungen zu erkennen und ihnen durch Kommunikationsangebote zu begegnen.

Das Erleben von Abhängig- und Ausgeliefertsein im Hinblick auf die notwendige Befriedigung der Grundbedürfnisse

- o Das Bedürfnis nach sozialen Kontakten, Austausch, sicheren Bindungen kann möglicherweise nicht ausgedrückt werden. Stehen keine Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung kann der Mensch sich als verlassen, ausgeliefert und unverstanden erleben.
- o Physiologische Bedürfnisse wie Hunger, Durst, Freiheit von Schmerzen und Unwohlsein können nur ausgedrückt werden, wenn Bezugspersonen dazu Kommunikationsmöglichkeiten eröffnen. Wird dies nicht getan, kann kurzfristig oder längerfristig ein Mangelzustand (auch als extrem bedrohlich) erlebt werden.
- o Das Bedürfnis nach Sicherheit (Schutz vor inneren und äußeren Bedrohungen) und verlässlichen sicheren Abläufen kann durch das Nichtverstehen möglicher Veränderungen und entsprechend auch dem Nichtverstandenwerden dauerhaft beeinträchtigt werden. Veränderungen in der personellen Begleitung (plötzlich wechselnde Bezugspersonen, das Auftauchen fremder Bezugspersonen, die z.B. für die intime Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme und der Körperpflege zuständig sind) können nicht oder nur durch vermeidende herausfordernde Verhaltensweisen mitgeteilt werden.
- o Bedürfnisse nach Wertschätzung und Geltung zur Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls und dem Wunsch nach Autonomie sind ebenfalls zu beachten. Menschen mit umfassenden geistigen und/oder körperlichen Beeinträchtigungen erleben sich möglicherweise als dauerhaft unfähig. Bezugspersonen ermöglichen eigenständige Handlungen (durch technische Hilfsmittel oder entwicklungs-niveauorientierte Angebote) oder verhindern sie. Unterforderung kann entstehen, wenn der motorisch eingeschränkte Mensch viele Stunden am Tag ohne Mög-

lichkeiten zur Betätigung verbringt und wenn in seinem unmittelbaren Nahraum keine ihm angemessenen Handlungen möglich sind.

- o Das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, d.h. eigene Pläne und Vorhaben verwirklichen zu können, bei Absprachen mit einbezogen zu werden, kann ebenfalls nur dann positiv erfahren werden, wenn darüber kommuniziert wird.

Insgesamt wird deutlich, dass die Abhängigkeit und im negativen Fall die bedrohliche Erfahrung des Ausgeliefertseins von Bezugspersonen bei unterstützter Kommunizierenden sehr hoch sein kann.

„Könnte ich jemanden sagen, er solle meinen Tee stehen und abkühlen lassen, statt ihn mit hastigen Schlucken zu trinken, wenn man mir einen Strohhalm in den Mund schiebt und ich weiß, dass dies für etliche Stunden die einzige Gelegenheit ist, überhaupt etwas zu trinken.“ (Pistorius, S. 46)

Werden dauerhafte Mangelzustände in einem oder mehreren Bereichen erfahren, kann das Vertrauen in andere Menschen verloren gehen. Wenn die Erfahrung der dauerhaften existenziellen Bedrohung überwiegt, kann dies subjektiv traumatisierend wirken.

Menschen mit Beeinträchtigungen haben häufig auch pränatale, peri- und postnatale Stresserfahrungen durchlebt, die nachhaltig das psychische Erleben beeinflussen können.

Auch Menschen, die in ihrer geistigen Entwicklung Begleitung benötigen, um Situationen, Sprache, eigene Handlungen sowie Handlungen ihrer Mitmenschen zu verstehen, können dauerhaft unter einer subjektiv als bedrohlich empfundenen Realität leiden. Menschen mit veränderter Wahrnehmung (Autismus-Spektrum) sind ebenso in hohem Maße darauf angewiesen, dass ihre möglicherweise veränderten Kommunikationsformen richtig gedeutet und beantwortet werden.

Wenn auch nicht generell jeder Mensch, der auf Unterstützte Kommunikation angewiesen ist dadurch zwangsläufig traumatisiert sein muss, sind Bezugspersonen dennoch in hohem Maße dafür verantwortlich, traumatisierende Erfahrungen vermeiden zu helfen.

Mögliche Traumatisierung durch Übergriffe

Menschen, die sich aufgrund fehlender Verbalsprache oder fehlenden Mitteln der Unterstützten Kommunikation nicht äußern oder wehren können, sind häufiger Übergriffen in Form von Gewalt oder Missbrauch ausgesetzt (vgl. Henniscke).

Menschen mit Beeinträchtigungen in der geistigen Entwicklung können gefährliche Situationen möglicherweise nicht einschätzen und dadurch anderen Menschen

ausgeliefert sein. Als bedrohlich erlebte Situationen können evtl. geistig nicht erfasst werden und bleiben als subjektiv empfundene negative Erfahrungen unausgesprochen. Die Kommunikationsmittel reichen evtl. nicht aus, um Ängste differenziert darzustellen und sich Hilfe zu holen.

Tatsächliche erlittene traumatische Erfahrungen wie Gewalthandlungen oder sexuelle Übergriffe können weder mitgeteilt noch durch Gespräche verarbeitet werden. Bezugspersonen, die die gesamte Lebenssituation gestalten, sind gleichzeitig Begleiter, Entscheider, Versther oder Nichtversther. Der überwiegende Teil von Übergriffen findet im privaten Rahmen statt und somit können die Bezugspersonen auch gleichzeitig Täter sein. Bezugspersonen, die den unterstützt kommunizierenden Menschen ablehnen, vernachlässigen, nicht versorgen, demütigen oder missbrauchen können ein Beziehungstrauma auslösen. Das Vertrauen in menschliche Beziehungen wird verwundet (je vertrauter und je mehr Zuneigung besteht, desto schwerwiegender sind die Erschütterungen). Menschen werden generell als nicht verlässlich und Schutz gebend erlebt.

Ich musste erfahren, dass jene Menschen, die ihre dunkelsten Gelüste – wie flüchtig auch immer – an uns ausleben, oft nur sehr schwer als solche ausgemacht werden können. Es sind keine Schreckgespenster; es sind ganz gewöhnliche, unauffällige Männer und Frauen. Vielleicht sind sie sogar völlig unschuldig, bis die Chance, ein anscheinend wehrloses Geschöpf benutzen zu können, sie ermutigt, eine Grenze zu überschreiten, die sie sonst vielleicht niemals zu übertreten gewagt hätten. ..Manchmal war nur allzu deutlich, was geschah, und Furcht ergriff mich, wenn ich erkannte, dass ich auf eine Weise attackiert wurde, gegen die ich mich nicht wehren konnte.“ (Pistorius, S. 198)

Reaktionen auf derartige belastende oder traumatisierende Erfahrungen können sein:

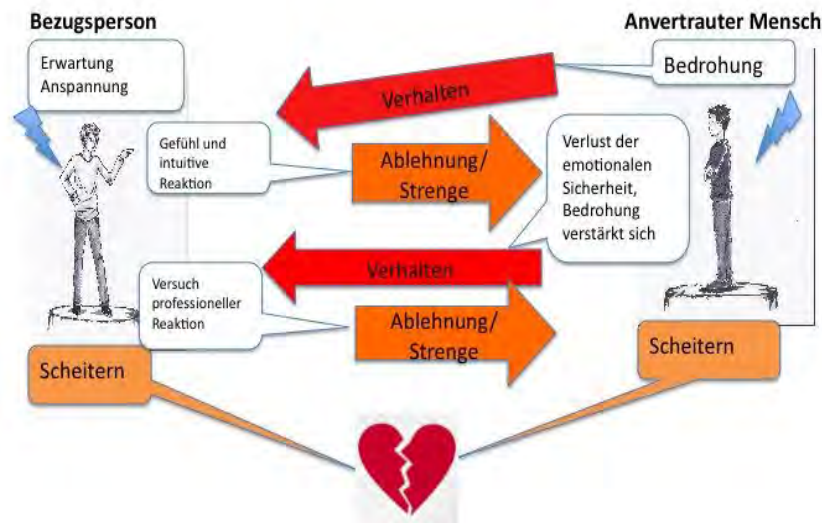
- Übererregung
- Emotionale Ausbrüche (Flucht oder Kampf) ohne ersichtliche Auslöser
- Abspaltung des Erlebten
- Rückzug, Passivität
- Nahrungsverweigerung, ambivalentes Nähe-Distanz-Verhalten
- Selbststimulation und Selbstverletzendes Verhalten
- Sexualisierte Verhaltensweisen

Die traumatische Zange

Eine reale Bedrohung durch eine übergriffig handelnde Person wird in einer bestimmten Situation als ausweglos erlebt und empfunden. Solchen extremen Bedrohungen können wir nur durch Kampf oder Flucht entgehen.

Wenn Kampf oder Flucht nicht möglich sind, entsteht ein TRAUMA und es kommt es zur Erstarrung (Totstellreflex), der Mensch distanziert sich innerlich vom Geschehen, die Wahrnehmung der Gesamtsituation zersplittert (Wahrnehmungsdetails werden

Scheiternde Beziehungsdynamik



Quelle: M. Hehn-Oldiges

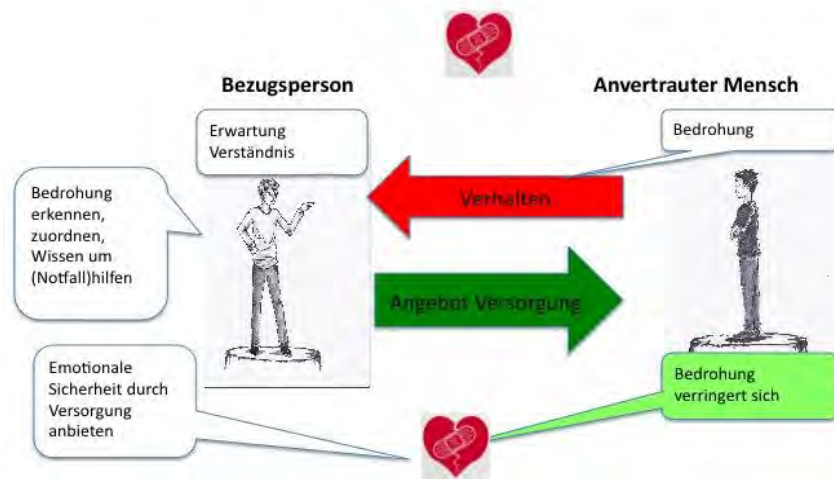
Um in dieser Beziehungsdynamik professionell handeln zu können, müssen folgende pädagogische Maßnahmen getroffen werden:

1. Herausfordernde Verhaltensweisen müssen auch als Zeichen für Übererregung und Stress gedeutet werden (z.B.: Selbstverletzendes Verhalten, Gefühlskälte, Aggression, usw.)
2. Notwendigkeit der Analyse möglicher traumatisierender Lebensbedingungen im Unterrichtsalltag
3. Entwicklung von kommunikativen Strukturen als Basis für Prävention
4. Mögliche Flashback-Auslöser erkennen und „Erste Hilfe“-Maßnahmen zusammenstellen
5. Eigene gefühlsmäßige Reaktionen professionell reflektieren und auf den Bedarf des herausfordernden Menschen abstimmen
6. Selbstbemächtigung entwickeln (der unterstützt Kommunizierende erkennt zunehmend selbst Flashback-Auslöser, lernt sie situativ zu deuten sowie sich selbst darauf vorzubereiten). Dies kann nur durch Kommunikation angebahnt werden.

Bezugspersonen müssen sich darauf einstellen, dass der anvertraute Mensch in Flashback-Situationen übererregt reagiert und in dieser Situation kognitiv nicht erreichbar ist. Massive Kampf- und/oder Fluchtverhaltensweisen können jederzeit

entstehen und der betroffene Mensch benötigt gerade in dieser Situation Verständnis, das dann oft nicht gezeigt werden kann. In der folgenden Darstellung wird aufgezeigt, wie professionell gehandelt werden muss, um den Menschen aus seiner Stresssituation zu befreien.

Professionelle Beziehungsdynamik



Quelle: M. Hehn-Oldiges

Was der betroffene Mensch benötigt (vgl. Folien aus Fortbildungen des Zentrums für Traumapädagogik, Hanau):

- o **Eine sichere, verlässliche Person** mit einer Ansprache, die Vertrauen in die Beruhigung und in eine Lösung setzt
- o **Handlungsalternativen – Umlenkung**, Tätigkeit, die beruhigt (Schaukeln, Rennen, ...)
- o **Ab- oder Umlenken** (z.B. intensive Sinnesangebote: Tastsinn: Hautreize, Geschmackssinn: Scharfes, Bitteres, Saures..., Geruchssinn: scharfen, beißenden Geruch, Hörsinn: Geräusche, Klänge, schrill...)
- o **Stopp-Handlungen:** Anschauen, kurze klare Ansprache mit Formulierung des erwünschten Verhaltens, ggf. laut Sprechen, Lautstärke steigern, Berührungen oder Halten, falls nötig, vorher ankündigen
- o **Zurückführen durch sicheren Ort und „Notfallkoffer“** (Kraftquellen): CD mit Musik, Text, Kraftstein, Schnuffeltuch, Kuscheltier o.Ä., Lieblingssüßigkeit, Foto von geliebtem Ort, Dufflächchen, Badeöl,
- o **Ruhige Atmosphäre schaffen:** erst dann die Situation kommunizieren, Situation klären,
- o **Ausblick:** Situation, in der Neubeginn möglich ist

Um langfristig Flashback-Situationen verringern oder vermeiden zu helfen, können weitere präventive Maßnahmen ergriffen werden, die der Selbstbemächtigung dienen können:

Kör wahrnehmung des betroffenen Menschen erweitern:

- o Atemübungen, Körperübungen, Stressabbau
(was tut dem Menschen gut, worauf reagiert er mit Entspannung und wie kann er selbst dieses äußern?)

Trigger wahrnehmen und erkennen

- o Durch gezielte Beobachtungen und Analyse von Flashback-Situationen Hypothesen entwickeln (bestimmte Situationen, Worte, Sätze oder Aufforderungen, Gerüche, Orte, Verhaltensweisen anderer Menschen, Bewegungen, Erscheinungsbilder, Sprechweisen)
- o Dem Menschen kommunizieren, welche Hypothesen man hat und ihm Möglichkeiten geben, diese zu bestätigen oder zu verneinen

Zeichen vereinbaren, wenn Trigger erkannt werden können

Ressourcensuche (biografische Schätze...)

- o positive Anker, Ressourcen- Album: Fotos von gelingenden Situationen (mit anderen Menschen, bei gelingenden Tätigkeiten, von sicheren Orten)
- o Ressourcen-Aufnahme (auditiv) mit Benennen von Ressourcen

Analysehilfe:

Ohne ersichtlichen Grund auftretendes Verhalten - sachliche Beschreibung - Dauer	Situationen, in denen dieses Verhalten auftritt - Hypothesen dazu - Auslöser für Flashback (mögliche Trigger)	Wann und wodurch kann das Verhalten beendet werden: (Erste) Hilfe
Mögliche beobachtbare Vorboten: - Bewegungen, Blick, Erregung usw.	Andere Menschen, die in dieser Situation besonders angegangen werden - Hypothesen dazu	Welche Personen können mit welchen Angeboten das Verhalten beenden helfen: - Hypothesen dazu

Kraftquellen/Notfallkoffer: Gegenstände, Tätigkeiten, Orte anbieten – Auswahl über UK-Tafel oder Sprachausgabegerät

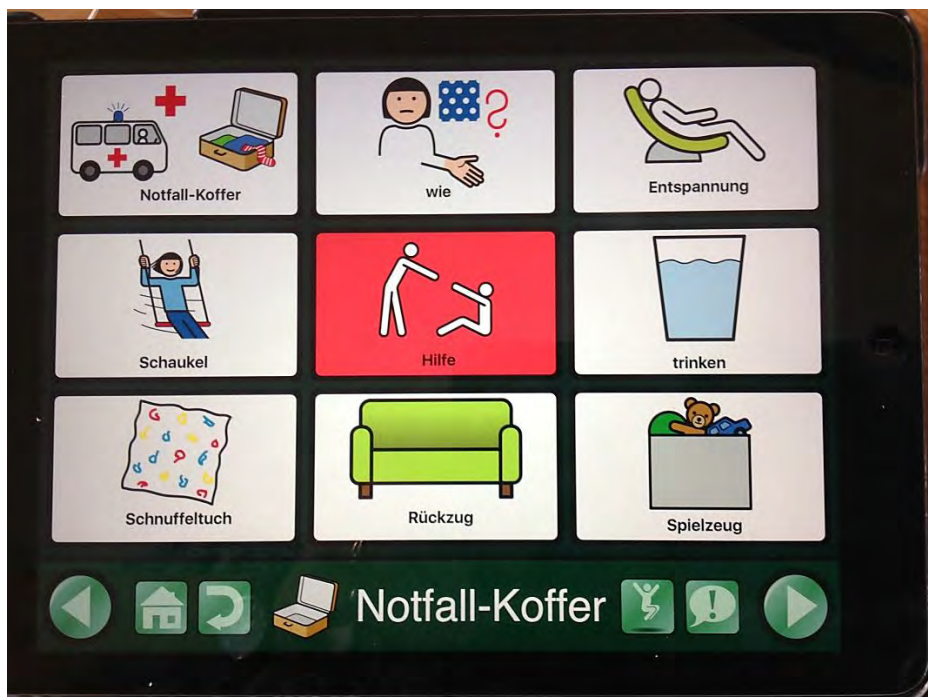


Foto Dr. A. Rothmayr, Ipad mit GoTalkNow-App
und Metacom-Symbolen

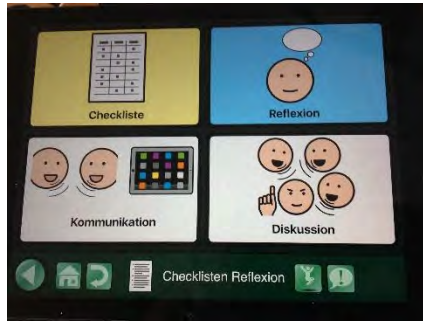


Foto Dr. A. Rothmayr, Ipad mit GoTalkNow-App und Metacom-Symbolen

3. Checkliste zum Erkennen und zur Vermeidung möglicher Mangelzustände und Einschränkungen in der pädagogischen Praxis

„Anregungen zur Diskussion und Selbstreflexion kommunikativer Strukturen“

Grundlage für eine gesunde psychische Entwicklung und für die Verarbeitung traumatischer Erfahrungen ist die Überwindung von Mangelzuständen und die Möglichkeit zur Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse.

Im Folgenden finden Sie eine Übersicht und Analysehilfe für Ihren pädagogischen Alltag. Hiermit können Sie sich über Mangelzustände des ihnen anvertrauten Menschen bewusst werden und Anregungen erhalten, wie Sie diesen begegnen können.

Grundbedürfnisse	Mögliche Einschränkungen bis hin zu traumatischen Erfahrungen durch	Wie können wir notwendige positive Erfahrungen ermöglichen:
<p><u>Soziale Bedürfnisse</u></p> <p><i>Bedürfnis nach Kontakt, Zugehörigkeit, Bindung, emotionaler Zuwendung, Liebe</i></p>	<p>Nicht verstanden werden und sich nicht Ausdrücken können durch Fehlen von Verbalsprache und/oder das fehlende Angebot sowie die verlässliche Anwendung von Kommunikationsmitteln</p> <p>nicht Angenommen sein durch Bezugspersonen</p> <ul style="list-style-type: none"> - fehlende emotionale Sicherheit - fehlendes Zugehörigkeitsgefühl - widersprüchliche Erziehungsziele - Geschwisterkonflikte - körperliche und seelische Misshandlungen - Familiäre Spannungen/Trennung/Verluste, neue Familie usw. - Mangel an wohlwollender unterstützender Begleitung der eigenen Handlungen durch die Bezugspersonen - nicht alters- oder entwicklungsgemäße Anforderungen: Überforderung/Leistungsdruck, Unterforderung/Überbehütung 	<p>Welche Ausdrucksmittel verwendet der Mensch, wie verstehen wir ihn und welche Kommunikationsmittel werden ihm verlässlich zur Verfügung gestellt?</p> <p>Durch wen und in welcher Weise erlebt der Mensch emotionale Zuwendung und sichere Bindung?</p> <p>In welchen Situationen und durch welche Menschen bekommt er soziale Anerkennung?</p>

<p><u>Sicherheits-</u> <u>bedürfnis</u></p> <p><i>Bedürfnis nach Schutz vor inneren und äußeren Bedrohungen (psychischem und physischem Schmerz, physische und psychische Gewalt, Krankheit usw.)</i></p> <p><i>Bedürfnis nach sicheren Abläufen und Lebenszusammenhängen</i></p>	<p>Veränderte Wahrnehmung im Sinne des Autismus-Spektrums oder aufgrund verzögerter Entwicklung in der geistigen Entwicklung</p> <ul style="list-style-type: none"> - starke Abhängigkeit von anderen Menschen - Ausgeliefertsein - Mangel an Hilfen durch Bezugspersonen in Notsituationen (auch Vernachlässigung, Verwahrlosung) - Wechsel von Bezugspersonen/der Lebensumwelt - Fehlende oder nicht verstandene Strukturiertheit des Erziehungsstils, der Lebensumwelt oder des Tagesablaufes <p>- besteht die Gefahr von Gewalterfahrungen, sexuellen Übergriffen oder Missbrauch in Einrichtungen oder im familiären Umfeld?</p>	<p>Was benötigt der Mensch, um Sicherheit bei inneren/äußeren Bedrohungen zu erfahren?</p> <p>Wie wird darüber mit ihm kommuniziert?</p>
<p><u>Physiologische</u> <u>Bedürfnisse</u></p>	<p>Auswirkungen auf die körperliche Befindlichkeit durch</p> <ul style="list-style-type: none"> - häufige oder chronische Erkrankungen (z.B. der Atemwege, Allergien, Infektionskrankheiten, Diabetes, Herzfehler o.ä.) - Stoffwechselerkrankungen, - Neurologische Schädigungen, Cerebralpareesen, - Muskelerkrankungen, Anfallsleiden, - Organische Fehlbildungen, Fehlbildungen der Gliedmaßen - Operationen/Klinikaufenthalte - Schlaf- oder Ernährungsstörungen - Nebenwirkungen durch Medikamente - Sinnesschädigungen: Hören, Sehen <p>- hat der Mensch die Möglichkeit seine sexuellen Bedürfnisse selbstständig zu befriedigen?</p> <p>- die Lebenssituation verhindert Kontakte zu SexualpartnerInnen</p>	<p>Ist der Mensch frei von Hunger, Durst, Schmerzen, körperlichem Unwohlsein? Wie kann er dies mitteilen? Wie wird er verstanden?</p> <p>Kann der Mensch seine Bedürfnisse nach Sexualität ausleben?</p>

<p><u>Geltungs- bedürfnis</u></p> <p><i>Bedürfnis nach Anerkennung, Einfluss</i></p>	<p>Der Mensch bekommt wenig Unterstützung und Anregungen für eigenes Handeln und Erkunden durch seine Bezugspersonen</p> <ul style="list-style-type: none"> - wenig Möglichkeiten, sich frei zu betätigen - nicht angemessene Spiel- oder Handlungsangebote/Materialien - Regeln und Verbote - Reizüberflutung, anregungsarme Lebensumwelt - der Lebensraum bietet eingeschränkte Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten (Art der Umwelt/Natur, Wohnort, Wohnung, Zimmer, Spielmaterialien... 	<p>Welche Möglichkeiten hat der Mensch, Fähigkeiten zu entwickeln?</p> <p>Wie und wann kann er durch sein Tun Anerkennung erfahren und Einfluss nehmen?</p>
<p><u>Selbstverwirklichungs- bedürfnis</u></p> <p><i>Bedürfnis nach Mitgestaltung und Kontrolle der Umwelt Bedürfnis nach sozialer Teilhabe</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Einschränkungen in der Kommunikation - Mangel an Möglichkeiten, seine Pläne und Vorhaben zu verwirklichen - das Ausmaß des sozialen Zusammenlebens (z.B. Gruppengröße) - Mangel an kooperativen Absprachen - wenig verantwortliche Beteiligung des Menschen an der Gestaltung des Alltags der Bezugsgruppe 	<p>Welche Möglichkeiten hat der Mensch, seine Umwelt zu gestalten oder zu kontrollieren und dies zu kommunizieren?</p> <p>In welchen Situationen hat der Mensch die Möglichkeit zur Sozialen Teilhabe und Mitgestaltung?</p>

Martina Hehn-Oldiges



Foto Dr. A. Rothmayr, Ipad mit GoTalkNow-App und Metacom-Symbolen

4. Praxisüberlegungen

„Überlegungen zum Transfer in die schulische Praxis“ der Netzwerk Kolleginnen und Kollegen (Ergebnisse der Tagung)

Die folgenden Praxisüberlegungen sind in unterschiedlichen Arbeitsgruppen entstanden. Sie erheben daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sind als Anregung zum Weiterentwickeln gedacht. Sie beinhalten eine erste Auswahl an Ideen, die bis auf einige Ausnahmen auf alle genannten Bedürfnisse übertragbar sind.

I. Arbeitsgruppe: Soziale Bedürfnisse/ Bindung/ Kommunikation

1. Wie können Lernende, die auf UK angewiesen sind, ihre Bedürfnisse kommunizieren?

Möglichkeiten zur Unterstützten Kommunikation müssen in allen Lebensbereichen zur Verfügung stehen. Medien und Hilfsmittel können nicht einheitlich sein, sondern müssen individuell eingesetzt werden. Beispiele:

- Smartphones
- Tablets
- Kommunikationstafeln
- Kommunikationsbücher
- Kommunikationstischsets
- Poster

2. Was benötigen sie an konkreten Hilfen?

Alle sollen Gelegenheit bekommen UK zu lernen und umzusetzen („gesamtgesellschaftlicher Ansatz“):

- Gebärdensprache als 3. Fremdsprache in der Regelschule
- Kommunikationsposter in Geschäften und Arztpraxen (z.B. zum Themenbereich Gesundheit/Medizin)

3. Wie können Gespräche gestaltet werden?

Gerade bei sozialen Bedürfnissen, Entwicklung von Bindung und der Kommunikation über Emotionen ist es wichtig, behutsam und sensibel auf Signale zu achten und sehr gut zu beobachten. Bei Interpretationen sollten auch andere Erwachsene und die Peergroup mit einbezogen werden, um Stigmatisierungen zu vermeiden.

- Verlässlichkeit
- Sicherheit
- Einstiegshilfen
- vorbereiteter Rahmen
- „Augenhöhe“
- an Situationen und Erlebtem anknüpfen
- „Comic Strip Conversation“ Methode einüben als „Verbildlichungsmöglichkeit“ von Unterhaltungen

II. Arbeitsgruppe: Physiologische Bedürfnisse

1. Wie können Lernende, die auf UK angewiesen sind, ihre Bedürfnisse kommunizieren?

Beobachten der körperlichen Funktionen, von basalen Körperfunktionen bis hin zu komplexer Ansteuerung.

Geeignetes Vokabular muss zur Verfügung gestellt werden.

2. Was benötigen sie an konkreten Hilfen?

- Bereitschaft zur Kommunikation von beiden Seiten.
- Offenheit, Empathie
- Beobachtungs-/Diagnosefähigkeit
- Hintergrundwissen
- Wertschätzung (!!)
- „Gleich-Würdigkeit“
- „Raum-sein“ für Individualität
- Begegnung
- Beziehung

3. Wie können Gespräche gestaltet werden?

- Ich muss mich ganz darauf einlassen können, meinen eigenen Rahmen zu verlassen
- hilfreich kann hierfür eine Ritualisierung für bestimmte Abläufe sein; ein Einstieg wird mit Hilfe einer Ritualisierung leichter
- Rahmen für gestaltete Gespräche:
 - Einzelförderung
 - Förderkurse
- feste Rahmenbedingungen lockern
 - Fragen in einem bekannteren Rahmen stellen
 - Gespräche unterstützen mit Gebärden/ Piktogrammen
 - das Setting sollte immer „absichtslos“ sein

Gespräche führen

- beim Essen (der Nahrungsaufnahme)
- mit Hilfe von Tischsets (Infos über Buttons)

- mit Hilfe von Symbol-/Präsenzgegenständen

Gespräche führen

- bei der Körperhygiene/ im Bad
- Anleitung zum Hände waschen/ Zähne putzen mit bspw. Piktogrammen
- Anleitung über Symbol-/Präsenzgegenstände
- durch „Pflegeskripts“
- Medikamentenhinweise¹
- Pikto-Plakat zur Info
- Bewegungs-Lagerungs-Wahrnehmungsangebote²
- Sehrestförderung
- Sexualassistenz
- Psychomotorikraum

III. Arbeitsgruppe: Sicherheitsbedürfnis

1. Wie können Lernende, die auf UK angewiesen sind, ihre Bedürfnisse kommunizieren?

- durch individuelle Kommunikationshilfen
- durch einen zugewandten Kommunikationspartner
- durch die Einführung und Erweiterung eines, dem Entwicklungsniveau angepassten und abgestimmten Vokabulars, das in wiederkehrenden Situationen wiederholt wird
- durch das Anbieten anderer Settings, die eine Übertragung/ einen Transfer ermöglichen und zulassen

2. Was benötigen sie an konkreten Hilfen?

- bedrohliche Situationen vermeiden, den Lernenden aus solchen herausnehmen
- sichere Umgebung schaffen
- vertraute Personen einbeziehen
- Schaffen von Ritualen (z.B. Anfang/ Ende/ 3x5 min.)
- entsprechendes Vokabular
- Übergangsobjekte zur Verfügung stellen
- aktives Zuhören-Ablenken-Umlenken-Spiegeln
- Zeit und entsprechende Aufmerksamkeit des Kommunikationspartners
- vertraute Umgebung

3. Wie können Gespräche gestaltet werden?

- durch wiederkehrende Anfangs- und Endfloskeln
- Flexibilität-Raum schaffen für Umentscheidungen/Wahlentscheidungen
- Rollenspiele
- Konsequenzpläne (logische Folgen)

¹ Anmerkung: Bezieht sich nicht auf eine Kommunikation MIT dem UK-Nutzer, sondern auf eine Kommunikation ÜBER ihn (z.B. welche Medikamente werden benötigt etc.)

² Anmerkung: Bezieht sich nicht auf eine Kommunikation MIT dem UK-Nutzer, sondern auf eine Kommunikation ÜBER ihn (z.B. welche Formen der Wahrnehmungsförderung etc. sind von Bedeutung)

- Hilfestellung beim Entwickeln von Lösungsmöglichkeiten bei Konflikten

IV. Arbeitsgruppe: Bedürfnis nach Selbstverwirklichung

1. Wie können Lernende, die auf UK angewiesen sind, ihre Bedürfnisse kommunizieren?

- mit Hilfe ihrer individuellen Kommunikationshilfen/ -möglichkeiten (körpereigen, Kommunikationsordner, Bücher, elektronische Kommunikationshilfen, Gebärden...)
- >entsprechendes Vokabular bereitstellen

2. Was benötigen sie an konkreten Hilfen?

- sichere Bindung
 - auf die Person „eingestellte“ Bezugspersonen
 - gemeinsamer Handlungsplan für Krisen
- >Einzelsituation bei akuter Krise, geschützter, möglichst ungestörter Raum, Übergangsobjekt finden und bereit stellen
- Rituale („Minimalkonsens“)
 - enger Austausch
- >Ich-Buch in der Klasse, Erste-Hilfe-Koffer (immer in der Klasse zugänglich)
- Visualisierung, Verstehenshilfen und Wortschatz (durch Piktos/ Gebärden) im Unterricht einführen und üben (im Morgenkreis, in der Trinkpause, im Sachunterricht, Klassenrat, Abschlusskreis)

3. Wie können Gespräche gestaltet werden?

- durch aktives Zuhören
 - durch das Schaffen adäquater Rahmenbedingungen/ Strukturen
- >geben Sicherheit, Autonomie und schaffen Transparenz, Bindung
- Rituale: festen „Anker“ im Alltag schaffen („3x5“, immer beim Frühstück, immer beim Morgenkreis)

V. Arbeitsgruppe: Wertschätzungs- und Geltungsbedürfnis

1. Wie können Lernende, die auf UK angewiesen sind, ihre Bedürfnisse kommunizieren?

- durch körpereigene Hilfsmittel
- > Gestik, Mimik, Laute
- durch technische Hilfsmittel
 - durch nichttechnische Hilfsmittel (Bildkarten, Tafeln etc.)
 - durch Gebärden

2. Was benötigen sie an konkreten Hilfen?

- ein gemeinsam erarbeitetes, an das Individuum angepasstes Vokabular
- geschultes Personal
- Übung
- Raum
- Zeit
- Ruhe
- ausreichend Personal

3. Wie können Gespräche gestaltet werden?

- Gesprächsmodus: Auf Augenhöhe
- durch das Nutzen einfacher Sprache
- ausreden lassen
- 1:1 Gespräche ohne Ablenkung
- mit Hilfe ritualisierter Gesprächsangebote, in denen die Kinder Wertschätzung erfahren und lernen und sich als Teil einer Gemeinschaft fühlen (Partizipation)
- Selbsteinschätzung üben (z.B. durch Smileys, „Daumen hoch“)
- Kommunikation/Interaktion zwischen den Schülerinnen und Schülern fördern, z.B. durch einen Klassenrat

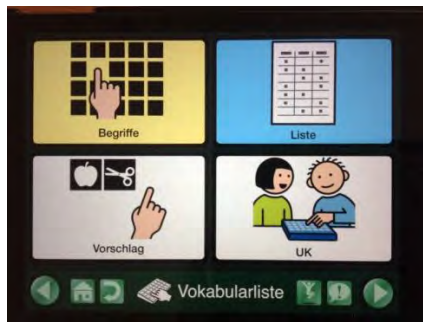


Foto Dr. A. Rothmayr, Ipad mit GoTalkNow-App und Metacom-Symbolen

5. Vokabularliste

„Eine Beispiel-Liste möglicher Worte zu diesem Thema“

Diese Liste soll einen hilfreichen Überblick über notwendiges Kern- und Randvokabular sowie Phrasen geben. Viele Wörter und Phrasen sind bei einem Bedürfnis genannt, können inhaltlich jedoch auch anderen Bedürfnissen zugeordnet werden.

Soziale Bedürfnisse	Sicherheitsbedürfnis	Physiologische Bedürfnisse	Geltungsbedürfnis	Selbstverwirklichungsbedürfnis
		komm her / zu mir		
ich	mag / mögen	/	sofort	müde
du	möchte / möchten	da	vorhin	wütend
wir	habe / haben	das	gestern	sauer
alleine	muss / müssen	mehr	morgen	zornig
zusammen	nochmal	mit	immer	fit
alle	stopp	ohne	was?	interessiert
	(ich brauche) Hilfe /			
ja	hilf mir	auch	wer?	stolz
		was / etwas		
nein	kein	anderes	wann?	erfreut
nicht	manchmal	anders	wo?	glücklich
vielleicht	geht	falsch	wie?	enttäuscht
stimmt	gut	richtig	warum?	ängstlich
will / wollen	schlecht	verstanden	mit wem?	krank
	Lass mich (in	frag mich (erst /		
mache / machen	Ruhe)/ geh weg	weiter)	bin	aufgewühlt
brauche /				
brauchen	Lass das	jetzt	ist	zufrieden
kann / können	hör auf	später	traurig	erschrocken
				ich weiß nicht
verliebt	warm	hungrig	kann schon	fertig
verletzt	heiß	durstig	weiß	ich bin dran
aufgeregt	kalt	essen	übe	wünschen
			Ich möchte	
verärgert	an auf	trinken	versuchen	egal
			Ich möchte	
kraftlos	zu	süß	probieren	gehen
			Ich will alleine	
fix und fertig	aus	salzig	sein	nach

Soziale Bedürfnisse	Sicherheitsbedürfnis	Physiologische Bedürfnisse	Geltungsbedürfnis	Selbstverwirklichungsbedürfnis
langweilig unverstanden	halt mich verpiss dich	bitter scharf	Das ist etwas besonderes an mir das interessiert mich	zu Oh, ja! Auf keinen Fall! Scheiße!
mein dein	umdrehen nicht gucken	hart weich		kaputt
bin	nicht anfassen	übel		Lernen
bis dann	ich muss schlagen	schlecht sauber	weiteres Vokabular: - konkrete Personen - Schimpfwörter	arbeiten
wichtig küssen schmusen kuscheln umarmen festhalten	treten beißen schreien Haare ziehen kneifen spucken	schmutzig waschen muss mal binden Toilette Windel		sehen besuchen schön blöd (aus)wählen abstimmen ich habe was zu sagen bestimmen
streicheln massieren	lügen Aua!	ausruhen Bitte Umlagern! Guck bitte nach mir!		diskutieren Erzähl mir mehr dazu fortbilden
loslassen Bleib bei mir! Sprich mit mir!	Das tut weh! Bleib hier! Beruhig dich! Ich brauche eine Auszeit! Hier stimmt was nicht!	„ohh!“ „Ihhh!“		ausgeschlossen sein
Erzähl' mir was.		Schmerzen		
Ich hab dich lieb! Ich mag dich! Wie geht es dir? Ich möchte spielen Wie fühlst du dich	Das tut weh! Bleib hier! Beruhig dich! Ich brauche eine Auszeit! Hier stimmt was nicht! Wer bist du? Was willst du? Was machst du? Wann kommst du?	Fieber juckt Vorsichtig!		fair Ungerecht / unfair wohlfühlen hör mir zu! Ich will mehr wissen Wo ist ein pc/ internet? meine
Geh nicht weg Das gefällt mir Ich fühle mich einsam Ich habe eine frage Ich möchte mit dir reden Ich will mit dir etwas machen Wie findest du mich? Ich möchte hier weg Ich möchte dabei sein Kannst du mich bitte in den Arm nehmen Du hast mich falsch verstanden	Wann gehst du? Bist du noch da? Was ist los? Hä? Ich versteh' das nicht. Mir ist übel! Sei still! Verrate es keinem! Halt's Maul Achtung! Finger weg! Arschloch! gemein	weiteres Vokabular: - Körperteile - Schlafrituale - kultureller Hintergrund		Aufgaben Pflicht Dienste ich übernehme / mache das Kein bock! Glück gehabt! Verantwortung Chef nicht schon wieder Wer hilft mir? arbeiten

Soziale Bedürfnisse	Sicherheitsbedürfnis	Physiologische Bedürfnisse	Geltungsbedürfnis	Selbstverwirklichungsbedürfnis
	<p>doof (zu) laut Arzt Krankenhaus Polizei Spritze Medikament</p> <p>Pflaster Blut blaue Flecken verstecken Waffen Fernsehen Videospiele DVD unfair du nicht Zu/ fest locker und dann? mach das nie wieder magst du mich? beleidigen falsch gemacht sei vorsichtig pass auf zu Hause</p> <p>nach Hause</p>			<p>gemeinsam erst dann Vorschlag Was machst du? Idee Pause</p> <p>warten schnell Geduld schmeckt ich fühl mich nicht gut</p> <p>weiteres Vokabular:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Praktikum - Wohnen - Freizeit - Aussehen - Beziehungen - Berufe - Reisen/Urlaub
	<p>weiteres Vokabular:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Namen von Bezugspersonen - Stundenplan - Räume / Ortsangaben - Weitere Personen / Tiere - Ereignisse / Gegenstände die Sicherheit geben 			<ul style="list-style-type: none"> - Träume - Fantasie - Sport - Wissen



Foto Dr. A. Rothmayr, Ipad mit GoTalkNow-App und Metacom-Symbolen

6. Umsetzungsbeispiele

„Ideen zur Gestaltung bedürfnisgerechter Unterrichtssequenzen“

Wie in Teil 1 der Handreichung dargestellt bildet die Befriedigung der Grundbedürfnisse die Grundlage für eine gesunde psychosoziale Entwicklung und die Bewältigung möglicher Traumata. Dementsprechend erscheint es lohnend zu reflektieren, wo sich unser Unterricht so gestaltet, dass diese Bedürfnisse Berücksichtigung finden.

Das Vokabular, das unterstützt kommunizierende Schüler zur Verfügung haben, kann unter diesem Aspekt untersucht werden:

Hat mein Schüler die Möglichkeit, seine Bedürfnisse angemessen zu kommunizieren? Verfügt er über die Worte, die er braucht, um neben den physiologischen auch soziale Bedürfnisse auszudrücken?

Das auf der Tagung erarbeitete und hier in Punkt 5 zusammengestellte Vokabular kann dabei eine Orientierung bieten.

Es enthält eine große Zahl von Worten, viele aus dem Kernvokabular, die für alle Grundbedürfnisse von Bedeutung zu sein scheinen. Hinzu kommt eine Vielzahl von Vokabeln, die einem bestimmten Bedürfnis zugeordnet werden können.

Anhand der Frage, „Was benötigt mein unterstützt kommunizierende Schüler, um in verschiedenen Unterrichts-/Alltagssituationen bedürfnisgerecht zu kommunizieren?“ kann aus den Beispielen ein individuelles Vokabular erarbeitet werden.

In der zweiten Gruppenarbeit der Tagung wurde untersucht, wie Gespräche im Unterrichtsalltag gestaltet werden können, um ein positives Erleben der Kommunikation zu ermöglichen.

Dabei findet sich in den Gruppen immer wieder der Hinweis auf ritualisierte Unterrichtsphasen.

Diese scheinen sich in der Erfahrung der Kollegen anzubieten, um mit Schülern eine konstruktive Gesprächskultur zu etablieren.

Im Idealfall üben Schülerinnen und Schüler hier regelmäßig und ohne zwingenden akuten Anlass, bedürfnisgerecht zu kommunizieren. Daher kann es lohnend sein, die „Klassiker“ des Schulalltages unter diesem Gesichtspunkt für die eigene Lerngruppe zu betrachten.

Dazu hier einige Ideen:

Morgenkreis

Ein wichtiges Element im Tagesablauf bildet in vielen Klassen der gemeinsame Anfang.

Die meisten Klassen entwickeln eigene, dem Alter und Entwicklungsstand angemessene Rituale, um den Tag gemeinsam zu beginnen. Hier erhalten die Schüler Sicherheit durch den Ausblick auf den Tagesablauf. Wichtig kann sein zu klären, wer heute krank ist oder in einer anderen Klasse Vertretungsunterricht hat, damit die Schüler sich auf eventuelle Wechsel der Bezugspersonen einstellen können.

Auch auf soziale Bedürfnisse kann eingegangen werden, indem die individuelle Befindlichkeit thematisiert wird. Dies kann anhand von Erlebnissen vom Vortag geschehen oder durch eine kurze Runde, wie es jedem geht.



In meiner ehemaligen Mittelstufenklasse hat sich eine solche Fragerunde als wertvoll erwiesen.

Im Sachunterricht (Gesamtunterricht) wurden verschiedene Gefühle erarbeitet, die alle auch als Piktogramm und Gebärde eingeführt wurden. Auch die Frage, ob es den Schülern mit diesem Gefühl gut, schlecht oder „so lala“ gehe, wurde behandelt. Die dabei entstandenen Plakate dienten als Orientierung für die Runde im Morgenkreis und ermöglichten oft einen differenzierteren Blick auf die eigene Gefühlswelt. Die beiden Plakate begleiten die Schüler mit Veränderungen noch heute und sind für sie eine wichtige Möglichkeit, sich mitzuteilen und mit ihren Gefühlen wahrgenommen zu fühlen.

Abb. 1: weiterentwickeltes Gefühle-Plakat: die Schüler und Lehrkräfte der Klasse äußern ihre Befindlichkeit, indem sie ihre Fotos mit Klammern an der Gefühle-Ampel befestigen.

(Foto Britta Spiegel, hergestellt mit Boardmaker und PCS Symbolen)

Mahlzeiten

Auch die gemeinsamen Mahlzeiten sind für viele Schüler ein wichtiger Anker im Tagesablauf.

Hier können sie neben dem physiologischen Bedürfnis nach Nahrung auch dem Selbstverwirklichungs- und sozialen Bedürfnis nachgehen.

Im Idealfall sind die Mahlzeiten eine Zeit im Schulalltag, in der eine entspanntere Atmosphäre herrscht und Smalltalk-Themen behandelt werden. Demnach ist es lohnend zu schauen, inwieweit sich auch unterstützt kommunizierende Schüler am Tischgespräch beteiligen können. Dabei können kurze Kommentare ein erster Schritt sein, mit denen sich ein Schüler in das Gespräch einbringen kann.

Eine Essunterlage, die nicht nur die Forderung nach bestimmten Lebensmitteln enthält, sondern auch kurze Kommentare zum Tischgespräch ist eine mögliche Form, dem Schüler das Vokabular zu anzubieten.

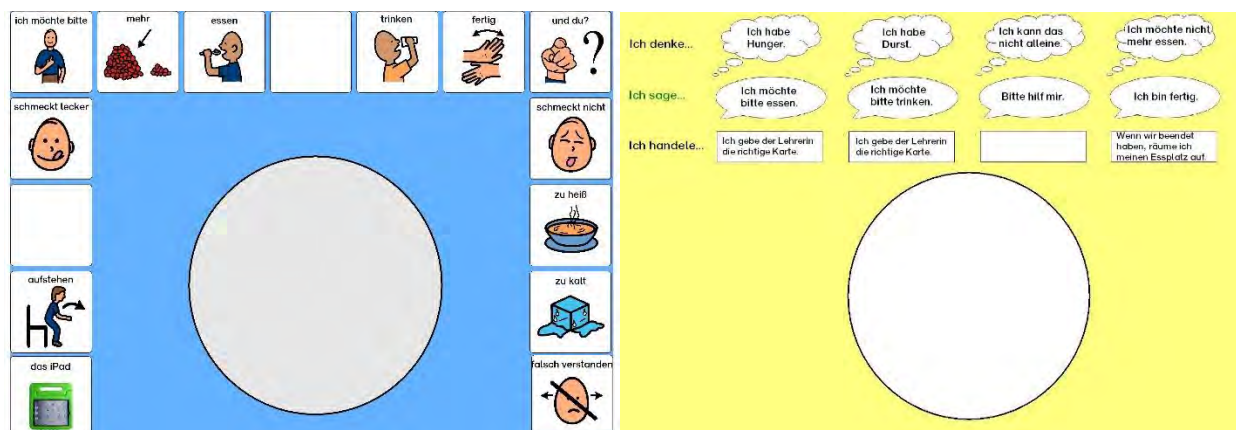


Abb. 2: Essensunterlage mit Kommentaren (Fotos Britta Spiegel, hergestellt mit Boardmaker und PCS Symbolen)

Ich-Bücher

Ein bekanntes Medium der Unterstützten Kommunikation, das im Kontext einer bedürfnisgerechten Kommunikation unbedingt Erwähnung finden muss, ist das Ich-Buch.

Beim Lesen der Praxisbeispiele wurde mir die hohe Bedeutsamkeit eines solchen Buches erneut deutlich.

Ein Buch, mit dessen Hilfe ein unterstützt kommunizierender Mensch auf sich aufmerksam machen, Bedürfnisse, Vorlieben, Abneigungen mitteilen kann, kann deutlich zu der Erfüllung der verschiedenen Bedürfnisbereiche beitragen. Für Schüler, die auf umfassende Pflege (körpernahe Förderung) durch Bezugspersonen angewiesen sind, ist es sicherlich wichtig, Pflegerituale darzustellen. Gleichzeitig kann das Buch auch dazu beitragen, Gespräche anzuregen und die Besonderheiten / Interessen der Person in den Fokus zu rücken.

Im Rahmen einer Seminararbeit musste ich ein Ich-Buch für mich selbst erstellen. Während dieser Arbeit konnte ich die hohe Bedeutsamkeit eines solchen Buches

bereits erahnen, ohne tatsächlich darauf angewiesen zu sein. Es wurde mir schnell sehr wichtig, mit diesem Buch ein umfassendes Bild von mir zu zeichnen.



Abb. 3: Inhaltsverzeichnis meines Ich-Buches
(Foto: Britta Spiegel, hergestellt mit Boardmaker Software
und PCS Symbolen)

Interessant dabei ist, dass die für mein Buch gewählten Kategorien intuitiv Aspekte aller fünf Grundbedürfnisse aufweisen:

Soziale Bedürfnisse:

Meine Familie
Meine Freunde
so kommuniziere ich

→ wichtig war bei der Bearbeitung der Seminararbeit, dass in jedem Kapitel auch Kommunikationsanlässe enthalten sind. In Form von Fragen soll das Buch auch den Kommunikationspartner dazu anregen, etwas über sich zu erzählen. Je nach Nutzer kann das Ich-Buch auch eine Tafel mit gesprächsstrukturierendem Vokabular enthalten.

Sicherheitsbedürfnis:

Das macht mich unzufrieden
Rituale und Routinen

Physiologische Bedürfnisse:

So esse und trinke ich

Meine Gesundheit

Meine Pflege

Geltungsbedürfnis:

Das bin ich

So wohne ich

Meine Schule

Das mag ich gerne

Bedürfnis nach Selbstverwirklichung:

Meine Kleidung

Das sind meine aktuellen Themen

Das ist mir noch wichtig

→ *in jedem Kapitel war zudem Platz, um aktuelle Änderungen leicht aufnehmen zu können.*

Dies ist nur ein persönliches Beispiel eines Ich-Buches. Je nach Alter und Entwicklungsstand des Schülers ist sicherlich eine unterschiedliche Gewichtung der Kategorien sinnvoll. Je nach Möglichkeiten des Schülers kann es ein fruchtbarer Prozess sein, dieses Buch gemeinsam zu gestalten. In diesem Falle stellt bereits das Erarbeiten des Buches eine Befriedigung des Bedürfnisses nach Selbstverwirklichung dar.

Britta Spiegel

Weitere Vorlagen für Ich-Bücher finden sich in großer Zahl im Internet, unter anderem:

www.karin-birchler.ch/.../KarinBirchler_Ich-Buch-Vorlage-Raster.pdf 18.04.15

www.albatros-schule.de/userfiles/openpdf/vorlage_ichbuch.pdf 18.04.15



Foto Dr. A. Rothmayr, Ipad mit GoTalkNow-App und Metacom-Symbolen

7. Literatur- und Linkauswahl

Literatur:

Bausum, Jacob; Besser, Lutz-Ulrich; Kühn, Martin; Weiß, Wilma (Hrsg.) (2011²): **Traumapädagogik**, Weinheim: Beltz Juventa

Hennicke, Klaus (2008) Trauma und geistige Behinderung (Vortrag Fachtagung **Geistige Behinderung und Trauma** 5.12.2008 Konsul-Hackfeld-Haus Bremen)

Pistorius, Martin (2012⁵): **Als ich unsichtbar war – Die Welt aus Sicht eines Jungen, der 11 Jahre als hirntot galt**. Köln: Bastei Lübbe

Scherwarth, Corinna; Friedrich, Dr. Sybille (2012): **Soziale und pädagogische Arbeit bei Traumatisierung**. München: Ernst Reinhardt Verlag

Links:

Fort- und Weiterbildungsangebote, Fachtagungen zum Thema Trauma und geistige Behinderung: Vitos Akademie, Gießen:

<http://www.vitos.de/akademie/akademie-homepage.html>

Fort- und Weiterbildungsangebote, Fachtagungen zum Thema Traumapädagogik allgemein: Zentrum für Traumapädagogik, Hanau:

<http://ztp.welle.website/index.php/fortbildungen>

Text von Hennicke:

http://www.initiative-zur-sozialen-rehabilitation.de/downloads/Klaus_Hennicke.pdf

Heinrich-Hoffmann-Schule, Frankfurt PDF dieser Handreichung:

<http://www.heinrich-hoffmann-schule.de> dann auf „Landesnetzwerk UK“

Landesnetzwerk UK Community auf dem Hessischen Bildungsserver:

<http://www.djaco.bildung.hessen.de>